

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 31, 2017

Erwachsenenbildung und Migration

Ankommen. Weiterkommen?
Flucht, Asyl und Bildung

Kurz vorgestellt

Bildungsarbeit heißt, „Normalitäten“
in Frage zu stellen

Fünf Fragen an „das kollektiv“

Christa Sieder



Bildungsarbeit heißt, „Normalitäten“ in Frage zu stellen: Fünf Fragen an „das kollektiv“

das kollektiv

das kollektiv (2017): Bildungsarbeit heißt, „Normalitäten“ in Frage zu stellen: Fünf Fragen an „das kollektiv“.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 31, 2017. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/17-31/meb17-31.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Schlagworte: MigrantInnen, Othering, Wertekurse, pädagogische Reflexivität, Bildungsarbeit, Kolonialpädagogik



Kurzzusammenfassung

das kollektiv betreibt kritische Bildungs-, Beratungs- und Kulturarbeit von und für Migrantinnen. In diesem redaktionell angefragten Beitrag beantworten Mitglieder von *das kollektiv* fünf Fragen von Mitherausgeberin Christa Sieder. Sie beschreiben die Problematik des „Othering“, erklären, was Wertekurse mit hegemonialer Zurichtung zu tun haben und warum pädagogische Reflexivität eine wichtige Voraussetzung für Tätige in der Erwachsenenbildung ist und wie sie diese erreichen können. Wesentliche Aussage des Beitrages: Grundlegend ist das Bewusstsein, dass wir in politische Verhältnisse verstrickt sind und kritische Bildungsarbeit zum Scheitern verurteilt wäre, wenn sie nicht zu einer Veränderung führen würde. (Red.)

Bildungsarbeit heißt, „Normalitäten“ in Frage zu stellen: Fünf Fragen an „das kollektiv“

das kollektiv

Über den Unterricht hinaus bedarf es eines gesellschaftspolitischen und solidarischen Handelns und eines (öffentlichen) Raumes für politisches Engagement im Sinne einer irritierenden politischen Haltung und Handlung mit dem Ziel, Veränderungen herbeizuführen.

Christa Sieder: das kollektiv betreibt kritische Bildungs-, Beratungs- und Kulturarbeit von und für Migrantinnen und Migranten. Welches Verständnis haben Sie von Erwachsenenbildung für diese Zielgruppe?

Die untersuchende Beschäftigung mit der Erwachsenenbildung für Migrant_innen im Feld Deutsch als Zweitsprache bildet seit einigen Jahren einen Schwerpunkt der Arbeit von *maiz* und in Folge seit 2015 von *das kollektiv*. In diesem Zusammenhang erinnern wir uns immer wieder an die Aussage von Stuart Hall (1999, S. 93): „Die [weißen] Engländer sind nicht deshalb rassistisch, weil sie die Schwarzen hassen, sondern weil sie ohne die Schwarzen nicht wissen, wer sie sind.“ Wir fragen nach, wie sich diese Aussage in der gegenwärtigen Lage der Erwachsenenbildung für Migrant_innen in Österreich aktualisiert – und stellen fest, dass sich die bereits 2007 formulierte Kritik von Kien Nghi Ha an der Integrationskurseverordnung in Deutschland als Fortsetzung der kolonialen Pädagogik als aktuell erweist (siehe Nghi Ha 2007). Die Beschäftigung mit der normativen Dimension der Arbeit in diesem Feld und den Entwurf von Handlungsperspektiven für uns als Erwachsenenbildner_innen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen betrachten wir als dringend.

Christa Sieder: Ein Beitrag des Magazins beschäftigt sich kritisch mit Werte- und Orientierungskursen für zugewanderte Menschen. Wie ist Ihre Position dazu?

Das Feld Deutsch als Zweitsprache und Alphabetisierung für erwachsene Migrant_innen erscheint uns mehrheitlich als ein Raum der hegemonialen Zurichtung. Die von der österreichischen Regierung verordneten bzw. teilweise noch geplanten Werte- und Orientierungskurse und -prüfungen für Refugees und Drittstaatsangehörige bilden grundsätzlich kein Novum im Feld. Es findet keine Bildungsarbeit außerhalb von Wertesystemen statt. Bildungsarbeit kann – Paulo Freire und Gayatri C. Spivak paraphrasierend – sich mit Apparaten der Wertekodierungen anlegen oder sie affirmieren. Wertevermittlung im Sinne eines Zivilisierungsprojektes, das Grundzüge einer Kolonialpädagogik trägt, findet nicht erst seit Dezember 2015 in Österreich statt. Das Neue daran beschränkt sich auf die explizite Benennung der verfolgten Ziele. Unter Einbeziehung des interkulturellen Ansatzes, der seit den 1990er-Jahren im Feld Deutsch als Zweitsprache etabliert ist, wurde eine Praxis befördert, die die Aufmerksamkeit von strukturellen Problemen abzieht und sie auf externe, kulturelle Determinanten lenkt. Nicht von Wertevermittlung war die Rede, sondern von

kulturellen Differenzen und von Anerkennung von Differenzen. Lernende Migrant_innen erzählen über ihre „kulturellen Eigenheiten“ und erfahren, was „das Österreichische“ ausmacht und welche Normen des Zusammenlebens hier gelten. Ein normativer und erzieherischer Impetus, der sich als Kontinuität kolonialer Praxen entlarvt, war und ist immer noch charakteristisch für das Feld. Wir verstehen Bildungsarbeit als die Möglichkeit, gemeinsam und im Wissen über die ungleichen Machtverhältnisse zu reflektieren und „Normalitäten“ in Frage zu stellen.

Christa Sieder: Ein wichtiger Begriff, mit dem Sie sich in Ihrer Arbeit auseinandersetzen, ist der des „Othering“. Was wird darunter verstanden?

Folgende Darstellung des Konzepts (Auszug) findet sich im „Glossar“ einer Publikation, die im Rahmen unserer zuvor geschilderten Auseinandersetzung mit unserem professionellen Feld entstand (maiz 2014a, S. 242): *„Othering‘ hat sich als Schlüsselbegriff postkolonialer Theorienbildung etabliert, der auch seinen Eingang in aktuelle rassismuskritische Analysen gefunden hat. In diesem Kontext wird Othering als Prozess beschrieben, in dem durch diskursive Praxen sowohl hegemoniale – in machtvollen Positionen befindliche – als auch den machtvollen Bedingungen unterworfenen Subjekte hergestellt werden. Eine andere Perspektive fokussiert die diskursive Praxis, die Andere zu Anderen macht und dadurch ein kollektives Selbstbild erzeugt. Diese Perspektive wurde vor allem durch die einflussreichen Arbeiten von Edward Said zur Konstruktion des ‚Oriental‘ als antagonistisches Gegenbild des ‚Okzident‘ bekannt [...]‘ (Mecheril 2015, S. 2). Ohne den Begriff des Othering zu verwenden – dieser wurde 1985 durch Spivak theoretisch geprägt – analysiert Said in seinem Werk „Orientalism“ (2003 [1978]), das als Gründungsdokument postkolonialer Theorie angesehen werden kann (vgl. Castro Varela/Dhawan 2005, S. 29), jene diskursiven Praxen, die ‚den Orient‘ und ‚die Orientalen‘ erst hervorbringen und in eine konstitutive Relation zum Selbstbild des ‚Westens‘ stellen. Die Mechanismen und die Wirkmächtigkeit dieser Praxen lassen sich – so Said – nur im Kontext des europäischen Kolonialismus als Legitimierungs- und Stabilisierungspraxis von Herrschaftsansprüchen gegenüber den konstruierten ‚Anderen‘ verstehen. In dieser Perspektive lässt sich Othering als doppelter Prozess verstehen: Die ‚Anderen‘ werden durch*

bestimmte Wissensproduktionspraxen konstruiert, die koloniale Herrschaftsbildung legitimeren; es ist aber zugleich diese (politische, wirtschaftliche und kulturelle) hegemoniale Intention, die die epistemischen Praxen als ‚plausibel‘ und ‚nützlich‘ erscheinen lässt‘ (Mecheril 2015, S. 2f.). Der Prozess des ‚Menschen-Zu-Anderen-Menschen-Zu-Machens‘ ist also das ‚Othering‘“.

Möglicherweise kann die Frage nach „Othering“ auch an die Verwendung des Begriffs „Migrationsgesellschaft“ gestellt werden. *„Denn obwohl mit diesem Begriff eine Kennzeichnung gegenwärtiger gesellschaftlicher Erfahrungen und weltweiter Normalität angeregt wird, setzt sich eine personifizierende Sicht auf ‚Migrantinnen und Migranten‘, die national-kulturell ethnisiert und als ‚Migrationsandere‘ positioniert werden, immer wieder durch. Ihr Anderssein wird durch Abgrenzung hergestellt und als Eigenschaft untersucht, anstatt die Perspektive zu wechseln und die Prozesse zu betrachten, die Gruppen konstituieren und Differenz vereindeutigen“ (Messerschmidt 2016, o.S.)*

Christa Sieder: In unserem Vorgespräch haben Sie angesprochen, dass Sie „pädagogische Reflexivität“ als eine Notwendigkeit sehen. Können Sie erläutern, was Sie darunter verstehen?

Pädagogische Reflexivität bildet eine Möglichkeit der professionellen Auseinandersetzung mit Fragen nach „Othering“ innerhalb des pädagogischen Handelns und damit einhergehend mit Fragen nach dem Wissen der Lehrenden über die lernenden Migrant_innen und nach den Auswirkungen dieses Wissens auf das pädagogische Handeln. *„In Anlehnung an die Definition wissenschaftlicher Reflexivität von Pierre Bourdieu entwirft Paul Mecheril für die Migrationspädagogik das Konzept einer pädagogischen Reflexivität. Diese unterscheidet sich von ‚interkultureller Kompetenz‘ als technischem Vermögen für professionelles Agieren in Interaktionssituationen, in denen Differenz bedeutsam ist. Sie ist auch nicht als individuelle Reflexion, sondern als professionelle reflexive Haltung innerhalb eines reflexiven professionellen Feldes zu verstehen. Das vorhandene und nicht bewusste (oder nicht als solches explizit benannte) Wissen über die Migrant_innen im Hinblick auf seine Funktion im Prozess der Erzeugung ‚Anderer‘ sowie auf seine*

diskriminierenden Effekte zu reflektieren und zu befragen, erscheint uns als – politisch und ethisch betrachtet – sinnvoller und notwendiger Ansatz zur Gestaltung einer kritischen und professionellen pädagogischen Praxis in der Erwachsenenbildung mit Migrant_innen.“ (maiz o.), S. 2).

Christa Sieder: Welche Möglichkeiten habe ich, um eine pädagogisch reflexive Lehrende zu werden?

„Tiefgehende (Selbst)Reflexion kann unangenehm bis schamvoll oder schmerzvoll sein. Die Person sieht nicht bzw. erst später ein, dass ihr Denken und Handeln problematisch war, dass sie zum Beispiel den Lernenden rassistisch oder paternalistisch gegenübergetreten ist“ (maiz 2014b, S. 14). Wir hatten vor einigen Jahren Lehrenden Fragen gestellt nach Rahmenbedingungen, Umfeld, Voraussetzungen, die es braucht, „damit die Person von diesem herausfordernden Prozess lernen und sehen kann, dass er Voraussetzung für eine pädagogische Reflexivität des eigenen Denkens und Handelns im professionellen Feld ist“ (ebd.).

Wie die Rückmeldungen der Lehrenden zeigten, braucht es dafür in erster Linie einen geschützten Rahmen. *„Die Person muss sicher sein können, dass die anderen Anwesenden mit ihr emphatisch sind, dass sie trotz ihrer unreflektierten Handlungen nicht verachtet wird. Es braucht also zuallererst Vertrauen. Das Vertrauen, dass die fehlende Auseinandersetzung mit den eigenen Handlungen nicht zu Ächtung, Ausschluss und Verlust führt. Eine weitere Voraussetzung für pädagogische Reflexivität ist ein Bewusstsein über Differenzen [...]“ (ebd.). Ein geschützter Rahmen ermöglicht, „solche Differenzen anzusprechen und auf ihre Wirksamkeit/Relevanz in der Gruppe zu untersuchen. Die [...] [Lehrenden] arbeiten alle im gleichen Feld oder sogar in der gleichen Organisation und haben dort unterschiedliche*

Positionen: Sie sind mehr oder weniger beliebt, sie arbeiten seit langem oder kurzem in der Organisation, sie verdienen mehr oder weniger Geld, sie haben eine höhere oder niedrigere Position. Weitere Differenzkategorien sind zum Beispiel: Mehrheit/Minderheit; Männer/Frauen; Schwul/les/bi/trans/hetero; Migrant_in/Mehrheitsangehörige_r; Bürgerlicher Hintergrund/Arbeiter_innenhintergrund; anerkannte/nicht anerkannte Bildung, höher/niedriger bewertete Bildungsbiografie etc.“ (maiz 2014b, S. 14f.).

Grundlegend ist allerdings die Bereitschaft zur radikalen Selbstreflexion als Professionelle und das Bewusstsein, dass wir in politischen Verhältnissen verstrickt sind und kritische Bildungsarbeit zum Scheitern verurteilt wäre, wenn sie nicht zu einer Veränderung führen würde. Gegebene Verhältnisse nicht nur zu reproduzieren, würde unserer Auffassung nach vor allem bedeuten: formelle und informelle Normen, Gesetze und Gesetztes, Regeln, hierarchische und gewaltvolle (patriarchale, heteronormative, rassistische und kapitalistische) Verhältnisse und Strukturen permanent zu hinterfragen und ihre Wirkmächtigkeit zu analysieren. Dabei kann es aber nicht belassen werden. Es braucht Empörung und Irritationen eben dieser Verhältnisse und Strukturen, das Entwerfen von Perspektiven und das Pflegen eines utopischen Horizonts. Über den Unterricht hinaus bedarf es auch eines gesellschaftspolitischen und solidarischen Handelns und eines (öffentlichen) Raumes für politisches Engagement im Sinne einer irritierenden politischen Haltung und Handlung mit dem Ziel, Veränderungen herbeizuführen.

Dieser Beitrag wurde von der Redaktion des Magazin erwachsenenbildung.at beauftragt, um den LeserInnen relevante Aspekte und Hintergründe zum aktuellen Magazin zu geben.

Literatur

Hall, Stuart (1999): Ein Gefüge von Einschränkungen. Gespräch zwischen Stuart Hall und Christian Höller. In: Engelmann, Jan (Hrsg.): Die kleinen Unterschiede. Frankfurt am Main: Campus.

maiz (Hrsg.) (2014a): Deutsch als Zweitsprache. Ergebnisse und Perspektiven eines partizipativen Forschungsprozesses. Reflexive und gesellschaftskritische Zugänge. [d_a_] Curriculum für die Erwachsenenbildung: Deutsch als Zweitsprache im Dissens. Online im Internet: http://www.maiz.at/sites/default/files/images/deutsch-als-zweitsprache_www-2.pdf [Stand: 2017-05-23].

maiz (Hrsg.) (2014b): Pädagogische Reflexivität in der Basisbildung. Online im Internet: <http://www.maiz.at/sites/default/files/images/maiz-reflexivitaet-web.pdf> [Stand: 2017-05-23].

maiz (o.J.): Kurze Einführung in das Thema der Pädagogischen Reflexivität. Online im Internet: http://www.maiz.at/sites/default/files/files/einfuehrung_paedagogische_reflexivitaet.pdf [Stand: 2017-05-28].

Messerschmidt, Astrid (2016): Geschichtsbewusstsein ohne Identitätsbesetzungen – kritische Gedenkstättenpädagogik in der Migrationsgesellschaft. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ 3-4/2016). Online im Internet: <http://www.bpb.de/apuz/218720/kritische-gedenkstaettenpaedagogik-in-der-migrationsgesellschaft> [Stand: 2017-05-23].

Nghi Ha, Kien (2007): Deutsche Integrationspolitik als koloniale Praxis. In: Kien Nghi Ha/Lauré al-Samarai, Nicola/Mysorekar, Sheila (Hrsg.): re/visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland. Münster: Unrast, S. 113-128.

das kollektiv

office@das-kollektiv.at
www.das-kollektiv.at
+43 (0)732 890077

das kollektiv mit Sitz in Linz betreibt kritische Bildungs-, Beratungs- und Kulturarbeit von und für Migrant_innen. Es bietet Basisbildungskurse und den Pflichtschulabschluss unabhängig von Papieren oder Asylstatus an, vor allem für jene Menschen, die weniger Privilegien haben als andere. Es versteht sich als einen Ort des Austausches, der Kritik, des Widerstandes und der kollektiven Gestaltung.

Education Means Questioning „Normalities“ . Five questions for *das kollektiv*

Abstract

das kollektiv conducts work in the area of critical education, counselling and cultural activities by and for migrants. In this article, members of *das kollektiv* answer five questions of Christa Sieder. They describe the problem of „othering“, what values courses have to do with hegemonic adjustment and why educational reflexivity is an important requirement for those active in adult education and how they can achieve it. The main argument of the article: key is the awareness that we are enmeshed in political relationships and that critical education would be doomed to fail if it didn't lead to a change. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMB
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783744838658

Projekttträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 31, 2017

Mag.^a Julia Schindler (Frauen aus allen Ländern)
Mag.^a Christa Sieder, BA (Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwerger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Christine Bärnthaler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlanschaft unterstützt werden. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden einem Review des Fachbeirates unterzogen. Darüberhinaus gibt es redaktionell beauftragte Beiträge, die den Magazinschwerpunkt ergänzen, vertiefen oder erweitern. Alle zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als eBook.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at